

„Fundamentalopposition macht keinen Sinn“

Der Weilburger Heinz-Jürgen Deuster rechnet mit neuen Koalitionen – auch mit Konservativen

VON UWE RÖNDIGS

Limburg-Weilburg. Von der Fundamentalopposition zum Mitregieren, von der links-ökologischen Randgruppe zur bürgerlichen Mitte, von intellektuellen Spinnereten zur Realpolitik – die Grünen haben in 30 Jahren viele Wandlungen hinter sich. Selbst eine Zusammenarbeit mit den Konservativen kann sich der Weilburger Kreispolitiker Heinz-Jürgen Deuster im TAGEBLATT-Gespräch vorstellen.

? Herr Deuster, was ist von den Anfängen der grünen Politik geblieben?

Deuster: Die grüne Bewegung speiste sich in der Region aus WAA- und Flughafengegnern, der Anti-Akw-Fraktion und ökologisch denkenden Menschen. Die Grünen wollten anders sein. Die Grünen waren radikal, sie lieferten sich harte und schlimme Auseinandersetzungen zwischen den Flügeln. Diese Radikalität ist heute verloren gegangen. Auf der einen Seite ist das gut: Fundamentalopposition macht keinen Sinn, wenn ich gestalten will. Da muss ich mich ein Stück weit anpassen. Auf der anderen Seite wäre auch heute eine kriti-

3 Fragen
3 Antworten

sche Auseinandersetzung bei vielen Themen auf größerer Basis bitter notwendig.

? Was hat die Beteiligung an der Macht für die Grünen gebracht?

Deuster: Positiv ist, dass viele ökologische Themen in der Mitte der Politik angekommen sind. Ob nun SPD oder CDU, alle wollen bio. Bei der erneuerbaren Energie ist das nicht anders. Gut ist auch, dass wir als Partei Lernprozesse durchgemacht haben, zum Beispiel beim lange verteidigten Rotationsprinzip in Ämtern. Das was nicht praktikabel. Warum auf gutes Personal verzichten, das sich bewährt hat? Auch beim Thema Frauen- und Männerquote ist weitgehend die Schär-

fe raus. Die Debatte um Soldaten im Ausland hat uns aber bis an den Rand der Spaltung gebracht. Da mussten wir manche Kröte schlucken.

? Wie sollte sich Ihrer Meinung nach die Partei in einem Fünf-Parteien-System aufstellen?

Deuster: Auf der kommunalen Ebene, aber auch auf der Landesebene müssen demokratische Parteien prinzipiell bereit sein, miteinander zu arbeiten. In einem Mehrparteiensystem tun wir gut daran, unser eigenes Profil zu betonen. Das ist vielleicht mit Parteien wie der CDU fast einfacher als mit der SPD. Ich persönlich schließe nicht aus, dass es auch mit den Christde-



Heinz-Jürgen Deuster

mokraten geht. Wer mit uns will, soll uns ansprechen. Wir werden uns vermehrt zu neuen Koalitionen öffnen, wenn vernünftig gesprochen wird.